

Ich plädiere deshalb dafür, die geographisch-politische Nomenklatur der jetzigen politischen Situation anzupassen. Das sollte selbstverständlich nicht zur Verfälschung der Vergangenheit der betroffenen Territorien führen, also zur Negation oder Vertuschung ihrer sich oftmals wandelnden Schicksalsfüngen.<sup>22</sup> Abgesehen davon denke ich, daß der Kampf gegen die heute allgemein angenommene geographisch-politische Nomenklatur von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Mit einem Zitat des polnischen Dichters Adam Asnyk darf ich zum Schluß kommen:

„Daremne żale – próżny trud

Bezsilne złóżczenia!

Przeżytych kształów żaden cud

Nie wróci do Istnienia“.

[„Vergeblich Müh' – eitel Werk

Kraftlose Verwünschungen

Kein Wunder holt die vergangenen Wesen zurück

Sie kehren zum Leben nicht zurück“].

<sup>22</sup> Vielleicht könnte man in diesem Kontext auf die alte Feststellung von Friedrich NIETZSCHE (Zur Genealogie der Moral. 1887, Bd. II, S. 13; ich zitiere nach Alexander DEMANDT: Die Grenzen in der Geschichte Deutschlands, S. 9) hinweisen, daß „definierbar ... nur das [ist], was keine Geschichte hat“.

Hans-Jürgen Karp

## Die deutsch-polnische Grenze: Identität und Konfession

Die Frage, welche Rolle die Konfessionen in den Prozessen der Identitätsbildung und Identitätsaktivierung von Deutschen und Polen und der gegenseitigen Abgrenzung im Kollektivbewußtsein der beiden Völker seit dem Zeitalter der Reformation gespielt haben, ist kompliziert und vielschichtig. Um sie beantworten zu können, müßte sehr differenziert die Entwicklung des nationalen und des konfessionellen Identitätsbewußtseins in den verschiedenen sozialen Schichten der beiden Gesellschaften in den einzelnen Teilgebieten der deutsch-polnischen Kontaktzone in den Blick genommen werden. Der folgende Beitrag beschränkt sich auf einige Anmerkungen zu Kontinuität und Wandel vor allem der äußeren Rahmenbedingungen und Faktoren, die jene Prozesse beeinflußt haben, und versucht dabei insbesondere, sowohl die abgrenzende und trennende als auch die verbindende Funktion<sup>1</sup> des konfessionellen Faktors herauszuarbeiten.

### 1. Das Zeitalter der Konfessionalisierung bis zu den Teilungen Polens mit besonderer Berücksichtigung der beiden Preußen

In dieser Periode vollzog sich in der Adelsrepublik Polen in einem allmählichen Prozeß die Identifizierung von Polentum und Katholizismus. Im Rahmen der Pfarrseelsorge nach dem Konzil von Trient übte die Kirche in den ethnisch polnischen Gebieten der Krone einen erheblichen Einfluß auf die gesellschaftliche Integration auch der Landbevölkerung aus.<sup>2</sup> In immer breiteren Gesellschaftsschichten bildete sich das Autostereotyp *Pole = Katholik* heraus.<sup>3</sup> Diesem Autostereotyp entsprach das Heterostereotyp vom Deutschen, der weitgehend als Lutheraner identifiziert wurde.<sup>4</sup> Solche Stereotypen sind Reduzierung

<sup>1</sup> Vgl. zur Funktion der Grenze demnächst Hans-Jürgen KARP: Grenzen – ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. In: Hans Lemberg (Hrsg.): Grenzen in Ostmitteleuropa im 19. und 20. Jahrhundert. Aktuelle Forschungsprobleme. (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung) Marburg 2000 (in Drucklegung).

<sup>2</sup> Katarzyna ZIELIŃSKA: Program integracji społecznej w świetle uchwał Kościoła potrydenckiego. In: *Odrodzenie i Reformacja* 28 (1983), S. 93–110.

<sup>3</sup> Zur Entstehung des Stereotyps neuerdings Zygmunt ZIELIŃSKI: Mit „Polak-Katolik“. In: *Polskie mity polityczne XIX i XX wieku*. Wrocław 1994, S. 107–111. Auch in: Zygmunt ZIELIŃSKI: *Kościół i naród w niewoli*. Lublin 1995, S. 19–30.

<sup>4</sup> Die Identifikation von protestantischem Bekenntnis und Deutschtum ist jedoch eine sekundäre und verhältnismäßig späte Erscheinung, die nicht zuletzt mit der ideologischen Ausgrenzung der „deutschen“ Städte in Preußen durch den polnischen Adel in der unmittelbaren Folge des Nordischen Krieges in Zusammenhang steht. So Michael G. MÜLLER: *Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen*. Berlin 1997, S. 35, Anm. 110, unter Berufung auf Antoni Mączak. Zur Genese dieses Stereotyps Kazimierz MALISZEWSKI: *Kształtowanie się stereotypu Niemca i obrazu krajów niemieckich w potocznej świadomości sarmackiej od XVI do połowy XVIII wieku*. (Próba rekonesansu.) In: Kazimierz Wajda (Hrsg.): *Polacy i Niemcy. Z badań nad*

gen von Erfahrungen, Meinungen und Vorstellungen von Einzelnen und gesellschaftlichen Gruppen auf ein Vorurteil über sich selbst oder andere. Sie haben aber trotz aller Vereinfachung und Verallgemeinerung und trotz der ihnen zugrundeliegenden Irrationalität durchaus ein *fundamentum in re* und beeinflussen ihrerseits wiederum die Realität.

Den Faktor des Konfessionellen in der Abgrenzung von Deutschen und Polen im Zeitalter der Konfessionalisierung in seinen Elementen genauer zu bestimmen, fällt angesichts des nicht abgeschlossenen Forschungsstandes nicht leicht. In der neueren Forschung ist die Bezeichnung des Zeitalters der Reformation und der Gegenreformation bzw. der katholischen Reform als Epoche der „Konfessionsbildung“ abgelöst worden durch den Begriff der „Konfessionalisierung“.<sup>5</sup> Diese wurde verstanden als „gesamtgesellschaftlicher Prozeß, innerhalb dessen die bekenntnismäßige und organisatorische Verfestigung der Kirche als Leitvorgang für eine weitergreifende politische und gesellschaftliche Formierung wirkte.“<sup>6</sup>

Während für die Reichsgeschichte die Territorialisierung ein zentraler Prozeß war, dem konfessionspolitisch das Prinzip *cujus regio – ejus religio* entsprach<sup>7</sup>, verlief die Konfessionalisierung in den Gebieten der polnischen Adelsrepublik mit ethnisch und konfessionell gemischter Bevölkerung wie in den beiden Preußen – wenigstens zum Teil – anders. Zweifellos kann man das Herzogtum Preußen und das Hochstift Ermland als konfessionelle Territorialstaaten bezeichnen. Im Königlichen Preußen bieten dagegen die lutherische bzw. reformierte Konfessionalisierung auf der einen und die katholische Konfessionalisierung auf der anderen Seite ein buntes Bild.

Versucht man die konfessionelle Landschaft der beiden Preußen im Verhältnis zur ethnisch nationalen Struktur in dieser Epoche generalisierend zu beschreiben<sup>8</sup>, läßt sich zunächst feststellen: Der Protestantismus im Herzogtum

Preußen<sup>9</sup> und der Katholizismus im Ermland waren – bei Unterschieden in der ethnischen Zusammensetzung und in der Sozialstruktur der Bevölkerung in beiden Territorien – jeweils überwiegend deutsch geprägt. Der Wandel der ethnischen und sprachlichen Verhältnisse durch die polnische Besiedlung der südlichen Landesteile veränderte dieses Bild im Herzogtum überhaupt nicht, im Ermland zum Teil. Dort vollzog sich seit dem 16. Jahrhundert – nicht zuletzt gefördert durch die polnischen Bischöfe, die in den rund 200 Jahren seit Stanislaus Hosius die Diözese verwalteten und als Landesherren das Hochstift regierten, – eine gewisse Polonisierung des kirchlichen Lebens im Sinne einer Berücksichtigung polnischer Bräuche.<sup>10</sup> Eine polnischsprachige Färbung des Luthertums ist nur im Kgl. Preußen, etwa in Thorn, zu beobachten, nicht aber im Herzogtum mit dem dortigen Übergewicht der deutschen Sprache in den religiösen Bräuchen.<sup>11</sup>

Der Katholizismus im Kgl. Preußen war – denkt man an die deutschen Katholiken im nördlichen Pommerellen – nicht rein polnisch, wie Salmonowicz meint<sup>12</sup>, aber doch – anders als im Ermland – überwiegend polnisch und „hinsichtlich seiner Mentalität und Kultur kaum von den gesamt-polnischen Normen unterschieden.“<sup>13</sup>

Für beide Preußen spricht Salmonowicz im 16.–18. Jahrhundert von einer Epoche unruhiger Koexistenz zweier Kulturen, der deutschen und der polnischen, einer Koexistenz, die auch den Kampf kannte.<sup>14</sup> Dabei war das Element des Konfessionellen ein Hauptmerkmal dieser gespannten Koexistenz.<sup>15</sup> Dem konfessionellen Faktor kam eine universell „konfliktführende“ Funktion in dem Sinne zu, daß „die großen politisch-konstitutionellen und gesellschaftlichen Konflikte [...] überwiegend in den Bahnen konfessioneller Auseinandersetzungen verlaufen“ sind.<sup>16</sup> Die auftretenden konfessionellen Spannungen im engeren Sinne, die sich gelegentlich in Aufwallungen entluden – etwa im sog. Thorner Tumult von 1724 – wurden aber im allgemeinen mit friedlichen

kształtowaniem heterostereotypów etnicznych. Toruń 1991, S. 9–44. Ders.: Anmerkungen zu den konfessionellen Aspekten des kollektiven Deutschenbildes im Polen des 16./17. Jahrhunderts. In: Johannes Hoffmann (Hrsg.): „Nachbarn sind der Rede wert“. Bilder der Deutschen von Polen und der Polen von Deutschen in der Neuzeit. Dortmund 1997, S. 1–11. (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B – Bd. 60). Vgl. Michael G. MÜLLER: Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Berlin 1997, S. 35, Anm. 110.

<sup>5</sup> Heinz SCHILLING: „Konfessionsbildung“ und „Konfessionalisierung“. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 42 (1991) H. 7, S. 447–463. Vgl. aber jetzt Luise SCHORN-SCHÜTTE: Konfessionalisierung als wissenschaftliches Paradigma? In: Joachim Balcke und Arno Strohmeier (Hrsg.): Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Stuttgart 1999 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, Bd. 7), S. 63–77; Wolfgang REINHARD: „Konfessionalisierung“ auf dem Prüfstand, ebd., S. 79–88.

<sup>6</sup> Heinz SCHILLING: Die Zweite Reformation als Kategorie der Geschichtswissenschaft. In: Heinz Schilling (Hrsg.): Die reformierte Konfessionalisierung in Deutschland. Das Problem der „Zweiten Reformation“. Gütersloh 1986, S. 412.

<sup>7</sup> Michael G. MÜLLER: Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Berlin 1997, S. 29.

<sup>8</sup> Vgl. dazu Stanisław SALMONOWICZ: Preußen Königlichen Anteils und das Herzogtum Preußen als Gebiet der Begegnung zweier Kulturen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Schlesien und Pommern

in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 1982, S. 66–86.

<sup>9</sup> Gesamtüberblick: Iselin GUNDERMANN: Die evangelischen Kirchen im Herzogtum Preußen. In: Ernst Oppenorth (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens. Teil II/1: 1466–1655. Lüneburg 1994, S. 155–160; Teil II/2: 1655–1807. Lüneburg 1996, S. 125–131.

<sup>10</sup> Gesamtüberblick: Hans-Jürgen KARP und Anneliese TRILLER: Die katholische Kirche. In: Ernst Oppenorth (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens. Teil II/1: 1466–1655. Lüneburg 1994, S. 150–154; Teil II/2: 1655–1807. Lüneburg 1996, S. 119–124.

<sup>11</sup> Stanisław SALMONOWICZ: Preußen Königlichen Anteils und das Herzogtum Preußen als Gebiet der Begegnung zweier Kulturen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Schlesien und Pommern in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 1982, S. 76.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd. – Gesamtüberblick: Hans-Jürgen KARP und Anneliese TRILLER: Die katholische Kirche. In: Ernst Oppenorth (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens. Teil II/1. 1466–1655. Lüneburg 1994, S. 145–149; Teil II/2: 1655–1807. Lüneburg 1996, S. 115–118.

<sup>14</sup> Stanisław SALMONOWICZ: Preußen Königlichen Anteils und das Herzogtum Preußen als Gebiet der Begegnung zweier Kulturen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Schlesien und Pommern in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 1982, S. 67.

<sup>15</sup> Vgl. ebd., S. 72 f.

<sup>16</sup> Michael G. MÜLLER: Zweite Reformation und städtische Autonomie im Königlichen Preußen. Berlin 1997, S. 14.

Mitteln ausgetragen.<sup>17</sup> Das ethnisch-abstammungsmäßige Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner ethnisch gemischter Gebiete war in dieser Periode noch wenig entwickelt, trat jedenfalls hinter dem bestimmenden Faktor der konfessionellen Gemeinsamkeit, die die einzelnen Menschen und gesellschaftlichen Gruppen in den gemischtsprachigen Gebieten verband, deutlich zurück. Die abgrenzende, bisweilen scharf trennende Funktion des konfessionellen Faktors in den Gesellschaften der beiden Völker war andererseits nicht so ausgeprägt, daß die konfessionellen Konflikte die Entwicklung der beiden Kulturen beeinträchtigt hätten. Im Gegenteil, „die Geschichte besonders des Königlichen Preußen scheint die These zu bestätigen, derzufolge konfessionelle Grenzen in dieser Epoche die kulturelle Entwicklung stimulieren. Der zwischen Protestanten und Katholiken ausgetragene Kampf um den Inhalt der Kultur übte somit einen positiven Einfluß auf deren Entwicklung aus.“<sup>18</sup> In der Zeit der Teilungen Polens änderte sich die Situation.

## 2. Der Weg in die nationale Verfeindung (1772–1918)

Der Weg des sich gegenseitig stimulierenden deutsch-polnischen Antagonismus seit den Teilungen bis zur Wiederentstehung Polens verlief unter dem Gesichtspunkt der Rolle des konfessionellen Identitätsbewußtseins von Deutschen und Polen in zwei Phasen, die durch die Zäsur des Kulturkampfes in Preußen voneinander getrennt sind. Im Maße des allmählichen Hervortretens nationaler Spannungen und zunehmender nationaler Abgrenzung der beiden Völker trat die konfessionelle Gemeinsamkeit zwischen deutschen und polnischen Katholiken immer mehr in den Hintergrund. Die äußere Ursache für diesen Wandel lag in der Politik des protestantischen Preußen gegenüber den katholischen Polen, wie sie etwa in Ost- und Westpreußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von Theodor von Schön vertreten wurde. Der preußische Etatismus wollte im Geiste eines protestantisch-deutschen Kulturnationalismus die nichtdeutsche Bevölkerung sozial und kulturell assimilieren und „germanisieren“ – ein Terminus, den Schön wiederholt selbst gebraucht hat.<sup>19</sup> Das Ziel war nach Böhning nicht Einstaatlichung, sondern Eindeutschung der polnischen Bevölkerung<sup>20</sup>, vielleicht ist es richtiger zu sagen: Einstaatlichung *durch* Eindeutschung. Jedenfalls war gegenüber dieser Politik die katholische Kirche auf den Plan gerufen, die gemäß dem Selbstverständnis von ihrem uni-

<sup>17</sup> Stanisław SALMONOWICZ: Preußen Königlichen Anteils und das Herzogtum Preußen als Gebiet der Begegnung zweier Kulturen vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: Schlesien und Pommern in den deutsch-polnischen Beziehungen vom 16. bis 18. Jahrhundert. Braunschweig 1982, S. 81 u. 86.

<sup>18</sup> Ebd. S. 86.

<sup>19</sup> Vgl. Peter BÖHNING: Die nationalpolnische Bewegung in Westpreußen. Marburg/Lahn 1973 (Marburger Ostforschungen, Bd. 33), S. 38 f.

<sup>20</sup> Ebd. S. 50.

versalen Sendungsauftrag seit dem 4. Laterankonzil von 1215 für die Berücksichtigung der Volkssprachen im kirchlichen Leben eingetreten war.<sup>21</sup>

Unter den Einwohnern Preußens machten die 2,4 Millionen Polen etwa 10 % der Staatsbevölkerung aus, und sie stellten die Hälfte aller Katholiken Preußens.<sup>22</sup> In den einzelnen Diözesen der preußischen Ostprovinzen war die Situation allerdings unterschiedlich. Ermland und Kulm<sup>23</sup> erhielten durch das Mitspracherecht der preußischen Regierung bei der Besetzung der Bischofsstühle seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts deutsche Oberhirten. Dabei war die Bevölkerung der bei der Neuordnung der preußischen Bistümer 1821 vergrößerten Diözese Ermland zu etwa zwei Dritteln deutschsprachig und zu einem Drittel polnischsprachig, während der Anteil der polnischsprachigen Diözesanen der im gleichen Jahr durch die Eingliederung des Archidiakonats Pommerellen auf das Dreifache vergrößerten Diözese Kulm umgekehrt zwei Drittel, derjenige der Deutschen nur ein Drittel ausmachte. Auch im ober-schlesischen Teil der Erzdiözese Breslau war die überwiegende Mehrzahl der Katholiken polnischsprachig. In den vereinigten Erzdiözesen Posen-Gnesen, die mit einer Ausnahme polnische Bischöfe behielten, waren die deutschen Katholiken eine kleine Minderheit von 6 bis 10 %.<sup>24</sup>

Bischöfe und Klerus der drei (Erz-)Diözesen Ermland, Kulm und Breslau waren im ganzen 19. Jahrhundert darum bemüht, die Loyalität gegenüber dem preußischen Staat mit den seelsorglichen Bedürfnissen und dem Recht der polnischsprachigen Bevölkerung auf den Gebrauch der Muttersprache in der Kirche und im schulischen Religionsunterricht in Einklang zu bringen. Das gilt auch für den profilierten deutschen Schlesier Anastasius Sedlag, Bischof von Kulm 1833–1856<sup>25</sup>, der im übrigen der nationalpolnischen Bewegung in seiner westpreußischen Diözese strikt ablehnend gegenüberstand. Seine Haltung bietet das Grundmuster für die Einstellung der deutschen Oberhirten aller drei Diözesen bis in die Kulturkampfzeit hinein.<sup>26</sup>

<sup>21</sup> Erwin GATZ: Kirche, Muttersprache und Nationalbewegungen in Mitteleuropa. In: Erwin Gatz (Hrsg.): Kirche und Muttersprache. Freiburg – Basel – Wien 1992 (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche, Bd. 2), S. 18.

<sup>22</sup> Erwin GATZ: Polen in Schlesien und in den preußischen Ostprovinzen. Ebd., S. 129–150.

<sup>23</sup> Gesamtüberblick für beide Bistümer: Hans-Jürgen KARP: Die katholische Kirche 1772–1918. In: Ernst Oppenorth (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens. Teil III: 1807–1918. Lüneburg 1998, S. 143–152. Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts vgl. Janusz JASIŃSKI: Kościół katolicki i ewangelicki oraz związki wyznaniowe. In: Gerard Labuda (Hrsg.): Historia Pomorza. Bd. III (1815–1850), Teil 2. Poznań 1996, S. 53–79.

<sup>24</sup> Vgl. im einzelnen Zygmunt ZIELŃSKI: Die Sprachenfrage im kirchlichen Leben des preußischen Teilungsgebietes von Polen im 19. Jahrhundert. In: Helmut Baier (Hrsg.): Kirche in Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Neustadt a. d. Aisch 1992, S. 115–145.

<sup>25</sup> Helmut NEUBACH: Der Schlesier Anastasius Sedlag, Bischof von Kulm 1834–1856. In: Westpreußen-Jahrbuch 17 (1967), S. 77–82. Edmund PISZCZ, in: Erwin Gatz (Hrsg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945. Berlin 1983, S. 694–696.

<sup>26</sup> Für Ermland vgl. Jan OBLĄK: Stosunek niemieckich władz kościelnych do ludności polskiej w diecezji warmińskiej w latach 1800–1870. Lublin 1960. Vgl. Janusz JASIŃSKI: Kościół katolicki wobec polityki germanizacyjnej. In: Gerard Labuda (Hrsg.): Historia Pomorza. Bd. III (1815–1850), Teil 2. Poznań 1996, S. 138–143.

Auch die evangelische Kirche hielt – z. B. in Westpreußen – am Gebrauch der Muttersprache im Gottesdienst polnisch-evangelischer Gemeinden fest, die es in Thorn, Marienburg, Elbing und Danzig sowie in einigen Ortschaften der Kirchenkreise Rosenberg und Marienwerder gab.

Das positive Verhältnis der Hierarchie, des deutschen Klerus und der deutschen Katholiken zur polnischen Bevölkerung änderte sich nach dem Kulturkampf. Während des Kulturkampfes standen deutsche Katholiken und Polen noch gemeinsam in der Abwehr der Übergriffe des Staates auf die Kirche und im Widerstand gegen die die Polen diskriminierenden Maßnahmen. Als sich im Zuge des allmählichen Abbaus des Kulturkampfes und der gleichzeitigen Hinwendung der Zentrumsparterie zur nationalen Idee die Integration der deutschen Katholiken in den preußisch-deutschen Nationalstaat fortsetzte, trat eine immer stärkere Auseinanderentwicklung zwischen ihnen und den Polen ein.<sup>27</sup>

In Polen führte die Verknüpfung der antipolnischen Politik der Teilmächte mit der Eingrenzung des Katholizismus zu einer spezifischen Renaissance des Stereotyps *Pole = Katholik*. Anders als in der Epoche der Gegenreformation spielte es in der Zeit der Teilungen eine defensive Rolle bei der Verteidigung der grundlegenden Werte der nationalen Identität der Polen. Die nationale Argumentation verband sich unlöslich mit der religiösen.<sup>28</sup>

Im deutschen Katholizismus stellte das restriktive Sprachdekret des ermländischen Bischofs Andreas Thiel aus dem Jahre 1886, das bei „Wahrung des Rechtes und der religiösen Erbauung der polnischen Gemeindeglieder“ doch der „namhaften Verbreitung des deutschen Elements“ Rechnung tragen und die polnische Sprache in den betreffenden Gemeinden zurückdrängen wollte, einen markanten Wendepunkt dar.<sup>29</sup> Als die preußische Regierung seit der Beilegung des Kulturkampfes bei der römischen Kurie ihren Einfluß geltend machte, um die für das Polentum engagierten Geistlichen von wichtigeren Positionen fernzuhalten, verteidigte der Hl. Stuhl zwar das Recht auf die Muttersprache in Predigt und Religionsunterricht konsequent, die Unterstützung seitens der deutschen Bischöfe und des politischen Katholizismus hielt sich aber in Grenzen.<sup>30</sup> Kardinal Kopp von Breslau berichtete über die Fuldaer Bischofskonferenz von 1888 an Bismarck: Thiel, die Bischöfe von Posen [der Deutsche Julius Dinder] und Kulm sowie er selbst (...) hätten sich verständigt, den nationalen Aspirationen der Polen „unter keinen Umständen und auf

<sup>27</sup> Hans-Jürgen KARP: Ermland und Preußen im 19. Jahrhundert. In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 42 (1983), S. 29.

<sup>28</sup> Zygmunt ZIELIŃSKI: Mit „Polak-Katolik“. In: Polska mity polityczne XIX i XX wieku. Wrocław 1994, S. 116.

<sup>29</sup> Wortlaut bei Hans-Jürgen KARP: Bischof Andreas Thiel (1886–1908) und die Sprachenfrage im südlichen Ermland. In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 37 (1974), S. 85 f.

<sup>30</sup> Erwin GATZ: Kirche, Muttersprache und Nationalbewegungen in Mitteleuropa. In: Erwin Gatz (Hrsg.): Kirche und Muttersprache. Freiburg – Basel – Wien 1992 (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die Katholische Kirche, Bd. 2), S. 27.

keine Weise Vorschub zu leisten“.<sup>31</sup> Vor diesem Hintergrund ist bemerkenswert, daß Regierungsstellen das Sprachdekret Thiels als Muster auch für andere ostdeutsche Diözesen ansahen.<sup>32</sup> Wie immer man es interpretiert<sup>33</sup>, es markiert zweifellos den „Sündenfall“<sup>34</sup> des Übergangs zu einem verengten nationalen und nationalstaatlichen Denken auch innerhalb der katholischen Kirche in Preußen/Deutschland.

Sowohl auf preußisch/deutscher als auch auf polnischer Seite wurde – wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis des Nationalitätenkampfes – fortan in zunehmendem Maße das Nationale über das Religiöse gestellt.

Ein vergleichender Blick auf die evangelische Kirche zeigt einerseits, daß die Notwendigkeit einer besonderen Polenseelsorge mit der Assimilierung der wenigen evangelischen Polen und der Auflösung ihrer Gemeinden in Westpreußen entfiel, andererseits aber, daß der Abwehrkampf des 1886 gegründeten *Evangelischen Bundes* gegen den Katholizismus entsprechend seinem programmatischen Ziel der Verbindung von evangelischem Christentum und deutschem Volkstum in den östlichen Provinzen nicht zuletzt gegen die katholischen Polen gerichtet war.<sup>35</sup>

### 3. Scheitern der katholischen Universalität. Der Weg in die Katastrophe (1918–1989)

Der weitere Weg der evangelischen Kirchen in den Ostprovinzen des Deutschen Reiches und im wiedererstandenen Polen nach 1918<sup>36</sup> war ebenso wie die Entwicklung in der katholischen Kirche beider Länder von der fortbestehenden Tendenz gekennzeichnet, die Kirchen zu nationalisieren und sprachlich zu assimilieren. Angesichts der dominanten Stellung des Katholizismus in Polen beschranken sich die folgenden Ausführungen auf die Rolle der katholischen Konfession in den nationalen Spannungen zwischen Deutschen und Polen. Innerhalb der Periode vom Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Gegenwart kann man wiederum zwei Phasen unterscheiden, deren zweite sich von der er-

<sup>31</sup> Erwin GATZ (Hrsg.): Akten der Fuldaer Bischofskonferenz. Bd. 2: 1888–1889. Mainz 1979, Nr. 511.

<sup>32</sup> Ebd., Nr. 53.

<sup>33</sup> Vgl. die äußerst kritische Bewertung durch Janusz JASIŃSKI: Biskup Thiel wobec języka polskiego. In: Komunikaty Mazursko-Warmińskie Nr. 3 (125), 1975, S. 373–381.

<sup>34</sup> So die Charakterisierung der Abkehr Preußens von der humanitären Staatsidee bei Oswald HAUSER: Polen und Dänen im Deutschen Reich. In: Theodor Schieder und Ernst Deuerlein (Hrsg.): Reichsgründung 1870/71. Stuttgart 1970, S. 302.

<sup>35</sup> Vgl. dazu aus katholischer Sicht die im Verlag der Paderborner Bonifacius-Druckerei erschienene Broschüre von Eugen BUCHHOLZ: Prediger Thomaschki und die Katholikenhetze in Ostpreußen. Paderborn 1909, bes. S. 20–26.

<sup>36</sup> Vgl. dazu Alfred KLEINDIENST und Oskar WAGNER: Der Protestantismus in der Republik Polen 1918/19 bis 1939 im Spannungsfeld von Nationalitätenpolitik und Staatskirchenrecht, kirchlicher und nationaler Gegensätze. Marburg/Lahn 1985 (Marburger Ostforschungen, Bd. 42). Bernd KREBS: Nationale Identität und kirchliche Selbstbehauptung. Julius Bursche und die Auseinandersetzungen um Auftrag und Weg des Protestantismus in Polen 1917–1939. Neukirchen-Vluyn 1993 (Historisch-theologische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, Bd. 6).

sten durch die verschärfte ethnisch-nationale Abgrenzung der beiden Völker unter den Rahmenbedingungen der beiden Diktaturen, des Nationalsozialismus und des Kommunismus, abhebt.

Nach 1918 setzte sich die am Ende des 19. Jahrhunderts begonnene nationale Abgrenzung in der Weise fort, daß der wiedererstandene polnische Staat und die Kirche Polens – nur mit umgekehrtem Vorzeichen – eine ähnliche Politik gegenüber den Deutschen verfolgten wie zuvor Regierung und katholische Kirche in Preußen gegenüber den Polen. Die Bestrebungen, das ehemalige preußische Teilungsgebiet Polens schnell zu (re)polonisieren, zeigten sich im kirchlichen Bereich in der Tendenz, deutsche Priester gegen polnische auszuwechseln, die deutschen Gottesdienste einzuschränken, die Tätigkeiten der deutschen kirchlichen Vereine und Wohlfahrtsverbände zu behindern, deutsche Pfarrschulen zu schließen usw.<sup>37</sup>

Um eine Bewußtseinsänderung in der öffentlichen Meinung der Weimarer Republik, um eine Überwindung nationaler Stereotypen und Feindbilder und um eine Entgiftung der politischen Atmosphäre zwischen Deutschland und Polen bemühte sich auf religiöser Grundlage der 1919 gegründete Friedensbund der deutschen Katholiken. Er konnte bis zu seinem Verbot durch die Nationalsozialisten im Jahre 1933 mit einigen deutsch-polnischen Konferenzen Ansätze zu einer Verständigung entwickeln, die aber keineswegs ausreichten, eine Atmosphäre zur Ermöglichung einer besseren Politik zu schaffen.<sup>38</sup>

Ein Indiz für die Verfestigung der gegenseitigen Abgrenzung von Polen und Deutschen auch im Raum der Kirche sind die kirchenamtlichen Verhandlungen über die Seelsorge für die deutschen Katholiken in Polen und für die Polen im Deutschen Reich. Die Initiative des polnischen Primas Kardinal Hlond aus dem Jahre 1928, diese Fragen auf der Grundlage statistischer Erhebungen in den einzelnen Diözesen beider Länder zu regeln, wurde zwar von dem in der Fuldaer Bischofskonferenz zuständigen Osnabrücker Bischof Berning aufgegriffen, doch scheiterten die Verhandlungen an der deutschen Seite aus politischen Gründen. Im Grunde war in der deutschen Kirche die Loyalität gegenüber dem eigenen Staat und in der polnischen die Loyalität gegenüber der eigenen Nation viel größer als der Wille zu Zusammenarbeit und Ausgleich in einer für das kirchliche Leben so wichtigen Frage.<sup>39</sup>

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann eine Phase, in der durch eine Reihe von Maßnahmen kirchlicher Amtsträger im Bewußtsein der Katholiken in der deutsch-polnischen Kontaktzone der nationale Abgrenzungsprozeß auf die Spitze getrieben wurde. Unter dem Druck der nationalso-

<sup>37</sup> Wojciech Korowski: Die Lage der deutschen Katholiken in Polen in den Jahren 1919–1939. In: Zeitschrift für Ostforschung 39 (1990), S. 39–67.

<sup>38</sup> Hans-Jürgen KARP: Kirche und deutsch-polnischer Ausgleich nach dem ersten Weltkrieg. In: Jan Walkusz (Hrsg.): Kościół i społeczność, rewolucje, demokracje, totalitaryzmy. Lublin 1993, S. 159–163.

<sup>39</sup> Ebd. S. 163–169. – Vgl. Kazimierz ŚMIGIEL (Hrsg.): Die statistischen Erhebungen über die deutschen Katholiken in den Bistümern Polens 1928 und 1936. Marburg/Lahn 1992 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien, Bd. 8).

zialistischen Behörden erließen der ermländische Bischof Kaller und der Breslauer Erzbischof Kardinal Bertram noch kurz vor Kriegsbeginn in ihren Diözesen partielle bzw. temporäre Verbote der polnischen Sprache im Gottesdienst<sup>40</sup>, der Danziger Bischof Splett sah sich 1940 sogar gezwungen, die polnischsprachige Beichte zu verbieten.<sup>41</sup> Seine Ernennung zum Apostolischen Administrator der polnischen Diözese Kulm durch Papst Pius XII. im Dezember 1939<sup>42</sup>, der Einsatz reichsdeutscher Priester in dieser Diözese, die in der Intention der NS-Behörden Germanisierungsarbeit leisten sollten<sup>43</sup>, schließlich die kirchenrechtliche Trennung der katholischen Kirche des Warthelands in eine deutsche und eine polnische im Jahre 1941 und die nachfolgende Ernennung je eines Apostolischen Administrators für die deutschen und die polnischen Katholiken im Wartheland<sup>44</sup> verschärfte die deutsch-polnischen Spannungen auf das äußerste, auch wenn gesagt werden kann, daß das Vertrauen der polnischen Bevölkerung in die deutschen Bischöfe und Priester keineswegs völlig verloren ging. Viele Polen erkannten die Zwangssituation an, in der jene sich befanden. Gleichwohl bleiben bis heute Fragen an die historische Forschung, insbesondere nach der Nähe oder Distanz des Klerus zum Nationalsozialismus, zu Partei und Staat, nicht zuletzt zur Volkstumspolitik mit ihrer nationalen Kategorisierung der Bevölkerung in der sog. Deutschen Volksliste.

Eine gewisse Ähnlichkeit in der Problemstruktur im Hinblick auf das Verhältnis von konfessionellem und nationalem Identitätsbewußtsein zeigt sich, wenn man die Maßnahmen der Kirche in den West- und Nordgebieten Polens nach 1945 betrachtet, auch wenn ein Vergleich der Politik beider Kirchen und des ihr jeweils zugrundeliegenden Selbstverständnisses durchaus Unterschiede ans Licht bringt.<sup>45</sup> Umstritten und zum Teil noch gar nicht aufgearbeitet sind solche vergleichbare Fragen wie die Einrichtung einer „polnischen Kirche auf

<sup>40</sup> Ulrich Fox: Bischof Maximilian Kaller und die polnischsprachige Seelsorge in der Diözese Ermland. In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 49 (1999), S. 152–155 und S. 168–170. Waclaw SOBAŃSKI (Hrsg.): Kardynał Bertram i polskość Śląska Opolskiego. Poznań 1959.

<sup>41</sup> Zu den antipolnischen Verfügungen Spletts vgl. jetzt Stanisław BOGDANOWICZ: Karol Maria Antoni Splett, biskup gdański czasu wojny, więzień specjalny PRL. Gdańsk 1995, S. 56–87, zum Beichtverbot S. 69–77; deutsch unter dem Titel: Carl Maria Antonius Splett, Danziger Bischof der Kriegszeit, Sondergefangener der VRP. Danzig 1996, S. 63–98, zur Beichte S. 78–86.

<sup>42</sup> Manfred CLAUSS: Der Danziger Bischof Carl Maria Splett als Apostolischer Administrator des Bistums Kulm. In: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 39 (1978), S. 129–144.

<sup>43</sup> Hans-Jürgen KARP: Germanisierung oder Seelsorge? Zur Tätigkeit reichsdeutscher Priester in den dem Deutschen Reich eingegliederten Gebieten Polens 1939–1945. In: Zeitschrift für Ostforschung 30 (1981), S. 40–74; polnisch unter dem Titel: Duszpasterstwo czy germanizacja? Duchowieństwo niemieckie z Reszty w duszpasterwie na okupowanym terenie Polski. In: Zygmunt Zieliński (Hrsg.): Życie religijne w Polsce pod okupacją hitlerowską 1939–1945. Warszawa 1982, S. 132–164. Stefan SAMERSKI: Priester im annektierten Polen. Bonn 1997.

<sup>44</sup> Kazimierz ŚMIGIEL: Kościół katolicki w tzw. Okręgu Warty 1939–1945. Lublin 1979. Deutsch unter dem Titel: Die katholische Kirche im Reichsgau Wartheland 1939–1945. Dortmund 1984 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Reihe A – Nr. 40).

<sup>45</sup> Vgl. den Sammelband: Hans-Jürgen KARP und Joachim KÖHLER (Hrsg.): Katholische Kirche unter nationalsozialistischer und kommunistischer Diktatur in Deutschland und Polen 1939–1989. [In Vorbereitung]

polnischem Boden“ – so die kirchenamtliche Formel –, die Nötigung ostdeutscher kirchlicher Jurisdiktionsträger zum Amtsverzicht unter Berufung auf angebliche päpstliche Sondervollmachten und die Einsetzung polnischer Apostolischer Administratoren durch Kardinalprimas Hlond<sup>46</sup>, die Einstellung der Kirche zur sog. „Verifizierung“ der Bevölkerung, zur Aussiedlung der Deutschen und zur muttersprachlichen Seelsorge an der deutschen Restbevölkerung.<sup>47</sup>

Für unser Thema der deutsch-polnischen Grenze stellt sich insbesondere die Frage nach dem Weiterleben und der Wirksamkeit des patriotischen Deutschensyndroms und des Stereotyps, ja des Mythos *Pole = Katholik* im Identitätsbewußtsein der Hierarchie, des Klerus und der Gläubigen.<sup>48</sup> Dazu können im folgenden nur einige kurze Hinweise gegeben werden.

In den abschließenden Bemerkungen seines Berichts an das vatikanische Staatssekretariat vom 24. Oktober 1946<sup>49</sup> rechtfertigte Hlond seine Maßnahmen wie folgt. Er stellte zunächst die Frage: „Wird die Oder endgültig zur polnisch-deutschen Grenze?“ und antwortete dann: „Die Kirche würde daran nichts verlieren. Die religiösen Veränderungen, die sich auf diesem Gebiet vollziehen, haben keinen Präzedenzfall in der Geschichte. In knapp zwei Jahren wurde die protestantische Religion aus den Gebieten östlich der Oder verdrängt. In den sterilen protestantischen Ländern an der Ostsee beginnen die ersten Blüten katholischen Lebens ihre Knospen sprießen zu lassen. Die *fides romana*, seit Jahrhunderten in Polen umzingelt, ist aufgebrochen zum Herzen Europas, das in jahrhundertaltem Sektierertum verkrustet ist. Der germanische Protestantismus erhält einen mächtigen Stoß.“<sup>50</sup>

Auch das Seelsorgeprogramm der Novene, der neunjährigen Vorbereitung auf die Jahrtausendfeier der Taufe Polens (1958–1966) beruhte auf dem traditionellen Leitbild der engen Verbindung von Kirche und Nation.<sup>51</sup> Das Stereotyp *Pole = Katholik* unterlag zwar insofern einem Wandel, als in der von Pri-

mas Wyszyński entwickelten Theologie der Nation<sup>52</sup> an die Stelle des nationalistischen Exklusivismus das weltanschauliche Moment der Verteidigung gegen die Ideologie des Kommunismus trat.<sup>53</sup> In der so konzipierten geistig-moralischen Offensive gegen die Bedrohung durch die atheistische Weltanschauung des Kommunismus war aber jedenfalls kein Platz für die nationalen Minderheiten katholischer Konfession in Polen und für eine muttersprachliche Seelsorge an ihren Gläubigen. Auch die vielzitierte Versöhnungsbotschaft der polnischen Bischöfe an den deutschen Episkopat vom November 1965<sup>54</sup>, die in der historischen Rückschau zweifellos einen ersten Schritt auf dem Weg zu einem grundlegenden Wandel in der Einstellung der Polen zu den Deutschen darstellt, war noch deutlich von einer Rücksichtnahme auf die Interessen von Staat und Nation bestimmt.

Allerdings wurde wenig später auch die Forderung nach einer gewissen Revision der Identifizierung von Kirche und Nation erhoben. Sie kam aber nicht vom Episkopat, sondern von einem führenden Vertreter der katholischen Laien, dem Chefredakteur des Wochenblatts *Tygodnik Powszechny*, Jerzy Turowicz. Seinen Grundsatzartikel, der im April 1966, also kurz vor dem Höhepunkt der Millenniumsfeiern, erschien<sup>55</sup>, kann man als das geistig-religiöse Programm der ZNAK-Bewegung für die Zeit nach dem Millennium und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bezeichnen. Turowicz stellte fest: „Der Beitrag, den die Kirche, der Katholizismus, zu unserer Kultur und Geschichte geleistet hat, ist immens. [...] Aber es wäre [...] falsch zu behaupten, daß diese Rolle stets positiv war. [...] Zweitens setzt sich das Bild unserer Kultur und Geschichte aus verschiedenen Fäden zusammen. Der katholische Faden ist einer der wichtigsten, er ist in gewissem Maße bestimmend, aber er ist nicht der einzige.“ Deshalb verwarf Turowicz die Gleichsetzung *Pole = Katholik*, denn „sie stellt eine große Zahl von Polen gewissermaßen außerhalb der Nation, zumindest zählt sie sie gleichsam zu einer Kategorie von ‚schlechteren Polen‘; dabei handelt es sich um Leute, die keine Katholiken sind, weil sie anderen Konfessionen angehören, oder um ungläubige Menschen, deren Treue zum Polentum oder deren Patriotismus wir kein Recht haben anzuzweifeln.“ Ausdrücklich betonte Turowicz, daß das Stereotyp *Pole = Katholik* „sich schwer mit dem Geist des Ökumenismus, mit dem Geist der Konzilerklärung über die Religionsfreiheit vereinbaren“ lasse. Unter Hinweis auf den geistigen Plu-

<sup>46</sup> Jerzy PIETRZAK: Działalność kard. Augusta Hlonda jako wysłannika papieskiego na Ziemiach Odzyskanych w 1945 r. In: *Nasza Przeszość* 42 (1974), S. 195–249. Franz SCHOLZ: Zwischen Staatsräson und Evangelium. Kardinal Hlond und die Tragödie der ostdeutschen Diözesen. 3. verbesserte und erweiterte Auflage Frankfurt am Main 1989. Zur Resignation Bischof Kallers jetzt Dariusz KALINOWSKI: Bischof Maximilian Kaller und die Fragen des deutschen Ostens in den Jahren 1945 bis 1947. In: *Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands* 49 (1999), S. 187–192.

<sup>47</sup> Hans-Jürgen KARP: Die Seelsorge an den katholischen Deutschen in Polen nach 1945. In: Zygmunt ZIELIŃSKI (Hrsg.): *Polacy – Niemcy. Przeszość – Teraźniejszość – Przyszłość*. 2. Auflage Katowice 1995, S. 44–59.

<sup>48</sup> Vgl. in dem in Anmerkung 45 genannten Sammelband Georg W. STROBEL: Die Kirche Polens, das gesellschaftliche Deutschensyndrom und beider Rollen bei der Sowjetisierung Polens.

<sup>49</sup> Sprawozdanie Kard. A. Hlonda Prymasa Polski dla Watykańskiego Sekretariatu Stanu w sprawie administracji kościelnej na Ziemiach Odzyskanych. In: Peter Raina: *Kościół w PRL. Kościół katolicki a państwo w świetle dokumentów 1945–1989*. Tom 1: Lata 1945–1959. Poznań 1994, S. 46–68. (Deutsche Übersetzung in Auszügen von Wolfgang Grycz in: *Informationen und Berichte* Nr. 7, Königstein/Ts. 1994, S. 1–17.)

<sup>50</sup> Ebd., S. 67 (Grycz, S. 16 f.).

<sup>51</sup> Stefan Kard. Wyszyński: Für Freiheit und Menschenwürde. Ansprachen zur Tausendjahrfeier des christlichen Polen. Limburg 1966.

<sup>52</sup> Czesław BARTNIK: *Chrześcijańska nauka o narodzie według Prymasa Stefana Wyszyńskiego*. Lublin 1982. J. LEWANDOWSKI: *Naród w nauczaniu kardynała Stefana Wyszyńskiego*. Warszawa 1983.

<sup>53</sup> So Zygmunt ZIELIŃSKI: Mit „Polak-katolik“. In: *Polskie mity polityczne XIX i XX wieku*. Wrocław 1994, S. 117.

<sup>54</sup> Ośrodek biskupów polskich do ich niemieckich Braci w Chrystusie. *Materiały i dokumenty*. Warszawa 1966, S. 7–19. Deutsch in: *Versöhnung oder Haß? Der Briefwechsel der Bischöfe Polens und Deutschlands und seine Folgen*. Osnabrück 1966, S. 79–95 (Fromms Taschenbücher, Bd. 45).

<sup>55</sup> Jerzy Turowicz: 1000. In: *Tygodnik Powszechny* 20. Jg., Nr. 15–16 vom 10.–17. 4. 1966, S. 1–3.

ralismus in der Welt forderte er, die Verbindung von Kirche und Nation müsse in ihrem Charakter „jetzt einer gewissen Revision unterzogen werden“.<sup>56</sup>

Erst nachdem die politische Wende von 1989 die Rahmenbedingungen dafür geschaffen hat, daß sich Polens katholische Nation zu einer pluralistischen Gesellschaft entwickeln kann, sind nunmehr auch die Voraussetzungen gegeben, daß in einem sicher nicht reibungslosen Prozeß in der Kirche Polens die Bereitschaft wächst, die traditionelle Gleichsetzung von katholischer Nation und Gesellschaft aufzugeben und für den Konflikt zwischen verzögerter politisch-gesellschaftlicher Modernisierung und überkommener katholischer Identität des Landes eine Lösung zu finden.<sup>57</sup>

<sup>56</sup> Die ZNAK-Gruppe zu Polens Millennium. In: Herder-Korrespondenz 20 (1966), Heft 8, S. 386 und 387.

<sup>57</sup> Vgl. Theo MECHTENBERG: Wie katholisch ist das katholische Polen? In: Orientierung 57 (1993) Nr. 3, S. 26–28. Ders.: Konflikt zwischen Modernisierung und Identität. Ein Beitrag zum ost-westlichen Europa-Diskurs. In: Orientierung 61 (1997) Nr. 1, S. 3–9, bes. S. 7 ff.

## Sozialpsychologische Aspekte der Grenze

Karl Jaspers vertrat die Meinung, die Geschichte des deutschen Nationalstaates sei beendet, doch nicht die Geschichte der Deutschen. Das, was die Deutschen als ein großes Volk für sich und die Welt vollbringen könnten, sei, die Situation zu verstehen, in welcher die deutsche Nation sich heutzutage befinde, und zu begreifen, daß die Idee des Nationalstaates sowohl für Europa als auch für alle Kontinente einen Fluch bedeute. Die Idee des Nationalstaates stelle in der heutigen Welt eine mächtige Zerstörungskraft dar, die Deutschen könnten hingegen beginnen, die Quellen dieser Idee zu analysieren und sie zu zerstören.<sup>1</sup>

Mit dieser Aussage des Philosophen Karl Jaspers leitet der Historiker Jürgen Kocka seinen Artikel mit dem Titel „Die Ambivalenz des Nationalstaates und die Zukunft Europas“ ein.<sup>2</sup> Der Verfasser möchte auf diese Weise an die in den sechziger und siebziger Jahren in Westeuropa, insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland, vorherrschende Meinung erinnern, daß die „Ära der Nationen“ (so kennzeichnend für das 19. Jahrhundert) unvermeidlich zu Ende ging. Als Beweis hierfür galten die Fortschritte bei der Vereinigung Europas auf der wirtschaftlichen und politischen Ebene sowie im Bereich der Kultur und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Dies erforderte von den Mitgliedern der Europäischen Union, freiwillig auf einen Teil der traditionellen Attribute der staatlichen Souveränität zu verzichten und u. a. die Grenzen zu öffnen.

Bezeichnenderweise fand die These über den Verlust der Bedeutung des Volkes für die Gestaltung der Psychologie des modernen Menschen in Polen nie Anklang. Jozef Chałasiński schrieb: „Die Nachkriegsgeschichte widerlegte die Ansichten, denen zufolge die nationale Ära der Menschheitsgeschichte der Vergangenheit angehöre. Das Volk als kollektives Individuum der Menschheitsgeschichte hat seine Lebensfähigkeit nicht eingebüßt. Der Gang der Menschheitsgeschichte nahm weiterhin, durch einzelne Völker und ihre gegenseitigen Beziehungen, seinen Verlauf, auch wenn diese in eine neue Phase der Geschichte eingetreten waren, in eine Phase, in der die innere Struktur der Gesellschaft sowie die gegenseitigen Beziehungen unter den Völkern sich wesentlich verändern werden.“<sup>3</sup> Auf dieses Verständnis der Rolle des Volkes wurde in Polen auch in den stürmischen sechziger Jahren nicht verzichtet, als die Jugendprotestbewegungen im Westen die nationalen Gefühle als museales

<sup>1</sup> K. JASPERS: Freiheit und Wiedervereinigung. Über Aufgaben deutscher Politik. München 1960, S. 53.

<sup>2</sup> In: Mariano DELGADO u. Mathias-Lutz BACKMANN (Hrsg.): Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität. München 1995, S. 28–30. In polnischer Sprache erschien der Artikel in dem Buch von J. KOCKA: O historii społecznej Niemiec [Über die Sozialgeschichte Deutschlands]. Poznań 1997, S. 446–472.

<sup>3</sup> J. CHAŁASIŃSKI: Wiara w naród [Glaube an die Nation]. In: Kultura i społeczeństwo [Kultur und Gesellschaft] Nr. 4/1958, Warschau, S. 5–6.

53/2C 89 912 5841

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme  
Grenzen und Grenzräume in der deutschen und polnischen Geschichte : Scheidelinie oder Begegnungsraum? / Hrsg.: Georg Stöber. - Hannover : Hahn, 2000 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung ; Bd. 104) ISBN 3-88304-304-4

**Titelbild:**

Die Bilder der Kollage zeigen:

Polnische und deutsche Pioniere bei der Errichtung einer Pontonbrücke über die Neiße im August 1988 (Bild: dpa)

Ausschnitt aus einem polnischen Propagandaplakat aus dem Jahre 1930

Grenzstein an der neuen deutschen Ostgrenze im Gefolge des Versailler Vertrags 1919. (Frontispiz in: Der Kampf um deutsches Ostland. Düsseldorf [o.J.]; Unterschrift des Bildes: „Grenzstein im Osten – Das Sinnbild unseres Unglücks“)

Deutsche Soldaten beim Einreißen des Schlagbaums bei Zoppot/Gdingen, September 1939 (aus: Unser Kampf in Polen. München 1939)

Polnische Soldaten rammen 1945 Grenzpfähle an der Oder ein (aus: Dialog 2–3/1995)

716154

6

Universitätsbibliothek  
Europa - Literatur  
Frankfurt (Oder)

**Verlag Hahnsche Buchhandlung**

Postfach 24 60 · 30024 Hannover

Leinstraße 32 · 30159 Hannover

Telefon (05 11) 32 22 94 · Telefax (05 11) 36 36 98

© Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung

Celler Straße 3, 38114 Braunschweig

Telefon (05 31) 5 90 99-0 · Telefax (05 31) 5 90 99 99

GEInst@gei.de · http://www.gei.de

Herstellung: popdruck, 30851 Langenhagen

ISBN 3-88 304-304-4

**Inhalt**

Vorwort .....	7
<i>Hans-Dietrich Schultz</i> Die Theorie der „natürlichen Grenzen“ am Beispiel Polens Ein Beitrag zur Geschichte des Nationalismus und der deutschen Geographie .....	9
<i>Zbigniew Rykiel</i> The Geographical Conditionality of the Polish Western Boundary .....	57
<i>Horst Förster</i> Grenzen und Grenzräume in der geographischen Forschung .....	71
<i>Marcin Rościszewski</i> Geopolitische Aspekte der polnischen West- und Ostgrenze .....	91
<i>Jan M. Piskorski</i> Die deutsch-polnische Grenze und die historisch-geographische Nomenklatur von Grenzterritorien .....	101
<i>Hans Jürgen Karp</i> Die deutsch-polnische Grenze: Identität und Konfession .....	109
<i>Władysław Markiewicz</i> Sozialpsychologische Aspekte der Grenze .....	121
<i>Andreas Bahr und Hartmut Schröder</i> Sprache, Grenze, Grenzregion .....	127
<i>Ekkehard Buchhofer</i> Der nahe Blick auf den fernen Nachbarn – räumliche Handlungsdispositionen im deutsch-polnischen Grenzgebiet um 1930 und heute .....	143
<i>Michael G. Müller</i> Danzig – Grenze und Wirtschaft in der Frühen Neuzeit .....	171
<i>Robert Traba</i> Anpassen, abstoßen oder leben lassen? Die ostpreußische Südgrenze als identitätsstiftender Faktor für die Masuren und ihre polnischen Nachbarn im 19. und 20. Jahrhundert .....	183
<i>Przemysław Hauser</i> Zur Frage der nationalen Identität der oberschlesischen Bevölkerung in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen .....	205
<i>Jörg Hackmann</i> Stettin: Zur Wirkung der deutsch-polnischen Grenze auf die Stadtentwicklung nach 1945 .....	217



**STUDIEN ZUR  
INTERNATIONALEN SCHULBUCHFORSCHUNG**

Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Ursula A. J. Becher  
Direktorin des Georg-Eckert-Instituts  
für internationale Schulbuchforschung  
in Braunschweig

**Band 104**

Georg Stöber und Robert Maier (Hrsg.)

**Grenzen und Grenzräume  
in der deutschen  
und polnischen Geschichte**  
Scheidelinie oder Begegnungsraum?



**VERLAG HAHNSCHE BUCHHANDLUNG**

Hannover 2000